

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 144.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

Ein russischer Angriff zusammengebrochen.

2 englische Flugzeuge abgeschossen.

Amthlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-,
Minen- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von Vapaume wurden zwei englische
Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen
sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer
Angriff südwestlich des Babit-Sees (westlich von Riga)
verlustrich vor unseren Linien zusammen. Ein durch
russische Artilleriefeuer von See her getroffenes deut-
sches Flugzeug wurde bei Martgrafen (an der kurlän-
dischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Zpet wur-
den montenegrinische und serbische Abteilungen zurück-
geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Dreißig Friedensversammlungen.

Amsterdam 3. Dezember.

In den letzten 14 Tagen haben in England über
30 Versammlungen stattgefunden, in denen man sich
mit den Friedensausichten beschäftigte. Eine Ansicht
die überall zum Ausdruck kam, war, daß sich nachweis-
lich alle am Kriege beteiligten Mächte nach dem Frieden
sehnten, und daß der Krieg augenblicklich in ein Sta-
dium getreten sei, wo alle Mächte sich zu neuen Kraft-
anstrengungen entschließen müßten. Das lege die Frage
nahe, ob diese neuen Forderungen den Völkern nicht
erspart werden könnten. Die Fabrikanten in Manchester
stellten sich auf den Standpunkt, daß es Englands Pflicht
sei, sowohl die Verbündeten wie die Zentralmächte zu
befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu ver-
antworten sei, nachdem alle Mächte eingestanden hätten,
daß er nicht ausgelämpft werden könne. Diplomatische
Verhandlungen würden den Krieg in kurzer Zeit beenden.

König Peter geht nach Paris.

DDP. Amsterdam, 6. Dez. (Zens. Bln.)

Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Korrespondent
der „Rossischen Zeitung“, daß König Peter zu dem bis-
herigen französischen Gesandten in Serbien vor einigen
Tagen sagte, noch im Juli habe ihm Rußland fest ver-
sichert, daß für Serbien nichts zu fürchten sei. Es hätte
damals nicht viel gefehlt, daß serbische Truppenabteilun-
gen nach einem anderen Kriegsschauplatz abgegeben
worden wären. Die serbische Regierung traute Rußland
vollkommen. Gegenüber den anderen Verbündeten
hatte Rußland keine Verpflichtungen und Frankreich
war immer Serbiens Freund. Wäre Rußland mit der
erwarteten Aufrichtigkeit seinen Versprechungen nachge-
kommen, dann hätte die Lage auf dem Balkan sich
anders gestalten können, noch ehe die Heere Deutsch-
lands daran denken konnten, eine Offensive gegen die
Front zu unternehmen. König Peter denkt in aller
Kürze nach Paris zu reisen, wo er einweisen bleiben
will. Der König ist sehr krank und sein Gemütszustand
ist erschüttert.

Das rumänische Getreide.

WTB Bukarest, 6. Dez. (Nichtamtl.)

Meldung des Wiener A. K. Telgr.-Korr.-Bü.

Die zwischen den Vertretern der Einkaufsgesellschaft
der Mittelmächte unter deutscher Führung und der
rumänischen Kommission für den Verkauf und die Aus-
fuhr begonnenen Verhandlungen über den Ankauf
großer Mengen rumänischen Getreides dauern an.
Bisher hat man sich darauf geeinigt, daß 50 000 Bag-

gons Getreide verkauft werden, wobei das auf Schleppern
verladene, bereits bezahlte Getreide eingerechnet wird.
Die Bezahlung erfolgt an der Grenze. Die Art der
Bezahlung ist noch nicht festgesetzt.

Türkisches Vieh für Deutschland.

WTB Köln, 6. Dez. (Nichtamtl.)

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel:
Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen
betreffend die Vieheinfuhr nach Deutschland zugestimmt.

Bogel-Strauß.

Im englischen Parlament wurden Redeschlachten für
und gegen die englische Presse geschlagen. Einige Lords
machten die Northcliffe-Presse für alle Mißerfolge des
letzten Jahres verantwortlich. Vor allem die „Times“
mußten dran glauben. Das Einblatt verteidigt sich
kurz und bündig, indem es schreibt: „Wenn die Minister
die Deutschen mit der Hälfte der Energie angreifen, so
würden sie dem Siege erheblich näher sein.“ — Wenn
wir das auch nicht glauben, so haben wir doch unsere
Freude daran, zu erfahren, mit welchen Nichtigkeiten
sich die Engländer über den Ernst der Zeit hinweg zu
debattieren versuchen. Das englische Wappen sollte in
Zukunft einen Bogel-Strauß führen.

Sogenanntes Aspirin.

Wie sehr das Ausland in vielen Dingen von Deutsch-
land abhängt, hat der Krieg schon tausendfach erwiesen.
Deutsche Apothekern waren versorgt eigentlich die ganze
Welt. Unsere Feinde versuchten sich auf eigene Füße
zu stellen. Mit welchem Erfolg, erweist die Meldung,
daß das gegenwärtig in Frankreich abgegebene Aspirin
keine Wirkung habe. Es sei ein weißes Pulver und
weiter nichts. Eine Untersuchung sei bereits eingeleitet.
Dieses sogenannte Aspirin sei aus Italien nach Frank-
reich eingeführt worden.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 7. Dezember 1915.

— **Lehrstellenvermittlung.** Die von dem städtischen
Arbeitsamt in Wiesbaden eingerichtete Lehrstellenver-
mittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge
beiderlei Geschlechts hat sich bewährt und soll auch
weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht
kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden be-
schränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk aus-
gedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß
von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen,
Anmeldeformen ausgefüllt, und an das städtische Arbeits-
amt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des
Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Ueber-
mittlung an das Arbeitsamt gesandt werden. Für
Gesuche um Zuweisung von Lehrstellen werden eben-
falls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die
zu Ostern aus der Volksschule zur Entlassung kommen-
den und Lehrstellen suchenden Schüler und Schülerinnen
zur Verteilung gebracht werden. Das Bestreben des
Arbeitsnachweises kann von allen beteiligten Kreisen
nur mit Freuden begrüßt werden und verdient weit-
gehendste Beachtung und Unterstützung. Die Einrichtung
gewährleistet dem Handwerker und Gewerbetreibenden,
daß er nicht nur rascher und kostenlos sein Lehrpersonal
vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl
desselben größere Rücksicht auf die individuelle Veran-
lagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit des
Einzelnen genommen wird, als dies bisher möglich
war. Die Mitbürger seien auf die große Bedeutung
dieser Neueinrichtung aufmerksam gemacht und ersucht,
in allen vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu
machen. Anmeldeformen für Lehrherren sind bei
dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herrn
K. Schuhmacher zu haben. Auf besonderen Wunsch
werden auch Karten für Lehrstellensuchende durch den
Gewerbeverein ausgegeben.

Hochheim a. M., 6. Dezember. Seltener Besuch hatte
unser Nebenstädtchen zu verzeichnen. Von Wiesbaden
kommend trafen nachmittags unter Führung des Herrn
Landrates Kammerherrn von Heimburg und einiger an-
derer Herren eine Anzahl österreichisch-ungarische, tür-
kische und bulgarische Offiziere hier ein, um unseren
Weinort sowie insbesondere die Kellereien der Firma
Burgess u. Co. zu besichtigen. Nachdem die Gäste, un-
ter denen sich auch ein Araber befand, die Erzeugungs-
stätte des „Burgess Grün“ unter freundlicher Führung
der Geschäftsleiter eingehend besichtigt, sowie den ge-
richteten Kostproben gebührend Ehre bewiesen hatten,
wurde dem Aschrottischen Gutshause ein Besuch abge-
stattet. Gutsverwalter Fische zeigte und erklärte die
Kellereianlagen und führte die Gäste in des Gutsstellers
Tiefen. Nachdem auch hier eingehend geprobt war,
verließen die Herren mit dem Zuge 7.26 Uhr unser
Städtchen, sehr begeistert von den gebotenen Genüssen.

— **Sekloß.** Sechs Feldgrauen bei der goldenen
Hochzeitsfeier ihrer Eltern fanden sich in den letzten
Tagen in hiesiger Gemeinde zusammen. Die Eheleute
Johann Garbt und Elisabeth geb. Ahl haben 8 Söhne,
von denen 7 des Kaisers Rod getragen haben und 6
im Feld stehen. Auf erfolgte Eingabe hin wurden alle
sechs Krieger zu dem seltenen Jubelfeste ihrer hochbe-
tagten Eltern hierher auf einige Tage beurlaubt.

§ **Vöblisch und verständlich zugleich.** Die königliche
Regierung zu Wiesbaden erklärt: Es ist uns mitge-
teilt worden, daß an mehreren Schulorten die Absicht
besteht, die Bilder der gefallenen Lehrer in den Schulen,
an denen sie zuletzt tätig waren, anzubringen. Wir
begrüßen diese Anregung und halten sie für wohlgeeig-
net, um die für das Vaterland gefallenen an der Stätte
ihrer früheren Wirksamkeit zu ehren und ihr Gedäch-
nis in den Herzen der Schulfugend lebendig zu erhalten.

Bekanntmachung.

Betrifft Kleieverkauf des Kreises.

Während des seitherigen Kleieverkaufs hat sich er-
geben, daß in verschiedenen Gemeinden bei der Vieh-
zählung vom 1. Oktober ds. Js. die zum Teil beträcht-
lichen Viehbestände einzelner Besitzer nicht verzeichnet
worden sind. Dadurch verschiebt sich die für die Ver-
teilung maßgebende Zahl, da es nicht angängig erscheint,
die ohne Verschulden der Besitzer nicht verzeichneten
Bestände unberücksichtigt zu lassen. Infolgedessen muß
die auf einen Teil entfallende Menge allgemein von
22 auf 20 Pfund ermäßigt werden. Dieser Satz bleibt
nun aber für die ganze Dauer des bis zum 15. August
1916 laufenden Erntejahres 1915 maßgebend.

Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom
15 ds. Mts. bringe ich dies zur allgemeinen Kenntnis.
Zur Aufklärung der Beteiligten bemerke ich, daß
unter allen Umständen Vorsorge getroffen ist, daß jeder
Viehbesitzer die ihm zustehende Menge auf Antrag er-
hält. Da aber erst die Kleie nach und nach erfällt,
so werden nur Mengen, die für den einzelnen Viehbe-
stand nicht über 1½ Ztr. hinausgehen, auf einmal ganz
abgegeben. Bei größeren Mengen findet eine Teilung
statt derart, daß weitere Abgaben in der Regel erst
nach Verlauf von 2—3 Monaten erfolgen. Es soll
hierdurch erreicht werden, daß von Anfang an möglichst
viele Viehbesitzer das so sehr begehrte Futtermittel er-
halten können.

Auf schriftliche Anträge werden die Bezugsscheine
den Antragstellern durch die Post unter Nachnahme
überandt.

Wiesbaden, den 29. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimburg.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ hl. Messe im Schwesternhaus,
6½ Uhr Katechismus für Jakob Math. Mohr.
Donnerstag 6½ Uhr gest. Sakrament für Frau Kath. Beder,
7 Uhr gest. Segensmesse für Phil. Brehm und Ehefrau.

Sonninos Heldenfang.

Der Italien und seine Staatsmänner kennt, hat wohl kaum von der Eröffnung der italienischen Kammer etwas anderes erwartet, als eine theatralische Aufführung nährlicher aber hergebrachter Art. Der Kammerpräsident pries vornehmlich die Truppen (an deren Tapferkeit niemand zweifelt, bejubelte Italiens Erfolge über deren Natur er sich natürlich ausschweifte) und schwang sich zu der Medeperte auf, daß Italien jetzt das wunderbarste Blatt seiner Geschichte schreibe. Hochrufe auf den König! Die Sozialisten schrien: „Es lebe die Republik!“ Lärm, Skandal, Tumult — endlich Ruhe — Herr Sonnino hat das Wort. Alles schweigt, um Italiens Rechtfertigung zu hören. Herr Sonnino ist ein Staatsmann kleinen Buches, ein nicht gerade begeisterter Sprecher — aber er hat eine lahne Stirn. Und das gefällt ja den Deutschen im Süden.

So trägt er denn vor: Am 23. Mai hat die Regierung nach dem Beschlusse des Parlamentes und den feierlichen Kundgebungen des Landes im Namen des Königs den Krieg an Österreich-Ungarn erklärt. Infolge der Lage, die sich ergeben hatte ebenfalls durch die Verletzungen der weitestgehenden Punkte des Dreibündnisses durch Österreich-Ungarn und seinen vorbedachten Angriff gegen Serbien wie durch das Scheitern der Verhandlungen, die wir, geleitet von dem Wunsch, dem Lande das Unglück eines Krieges zu ersparen, vom Dezember bis zum Mai mit ihm angestrengt hatten, erschien es uns dringend geboten und notwendig, zur Verteidigung unserer vitalen Interessen, zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit und zur Verwirklichung unserer fundamentalsten nationalen Aspirationen an die Waffen zu appellieren. Am 20. August erklärten wir den Krieg an die Türkei.

Mit einem kühnen Gedankenstrich kommt er auf die Hauptsache: Italiens Stellung zu den Balkanproblemen. Er sagt nicht etwa: Italien macht mit oder bleibt daheim. Nein, er spricht nur davon, daß Italien auf dem Balkan auch mitreden müsse. Dann aber wirft er sich in die Brust und singt das Heldenlied Italiens. Italiens Leistungen. Der wirkliche Widerstand der italienischen Waffen ist der ganze Welt bekannt. Seit dem Beginn unseres Krieges hat man im feindlichen Lager den furchtbaren Druck der italienischen Armee verspürt, die sich zur Eroberung der natürlichen Grenzen Italiens ansetzte. Die Wirksamkeit unseres militärischen Bestandes hat sich aufs Klarste erwiesen, als im letzten September Österreich-Ungarn gezwungen war, eiligt beträchtliche Truppenkörper von Galizien nach den Alpen zu führen, und als dieser Umstand die siegreiche Gegenoffensive Russlands in jenem Abschnitte ermöglichte.

Dieses gemeinsame Vorgehen, das während mehrerer Monate sowohl im Kriege als auch in den diplomatischen Verhandlungen befolgt wurde, hat uns von der Notwendigkeit überzeugt, öffentlich und feierlich Zeugnis abzulegen von der Solidarität, die zwischen den Alliierten besteht, durch das Mittel einer gemeinsamen Erklärung der fünf Mächte, durch die das zwischen Frankreich, Großbritannien und Russland am 5. September 1914 getroffene Abkommen, dem sich Japan angeschlossen hatte, erneuert wurde. Unsere formelle Beitrittserklärung ist schließlich in London erfolgt, und dies möge ein Zeugnis sein, das jedermann die Augen öffne.

Es folgen ein paar Worte über Griechenland, dessen Haltung keinen Anlaß mehr zur Besorgnis gibt; dann ein Lobgesang auf Serbien, dessen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wiederherzustellen ein Ziel des Bündnisses sei, und endlich eine herbe Kritik an der bulgarischen Regierung, die kurzzeitig genug war, den sicheren Sieg des Bündnisses nicht zu sehen, sondern sich von dem Gefühl der Wiedervergeltung habe hinreißen lassen, Serbien den Krieg zu erklären. Zum Schluss kam das Brillantfeuerwerk: Der Sang an die Adria. Für die Wiedererwerbung unserer natürlichen Grenzen und der Eroberung der Porten Italiens sorgt mit ebenso großer Hingabe wie Selbstverleugnung und Schneidigkeit die Tapferkeit der italienischen Truppen. Die strategische

Verteidigung des Adriatischen Meeres bildet einen anderen springenden Punkt in unserer politischen Aktion. Für Italien ist die Schaffung einer Lage am Adriatischen Meer, welche die ungünstige Lage unserer Küste wettmacht, eine Lebensnotwendigkeit.

Selbstverständlich hat Herr Sonnino eine sehr gute Presse. Alles was selbst er sich schäme zu sagen — erzählt sie, was er schämig verschwiegen, plaudert sie aus und damit dieser Komödie das Satyrspiel nicht fehle, schreibt ein Blatt: „Sonninos Rede wird immer ein geschicktes Dokument der Ehrlichkeit, Rechtlichkeit und diamantenen Reinheit Italiens sein.“ Auch das sind, wie Sonninos ganze Rede, Worte der Verlogenheit und Verlogenheit.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenbehörde zugelaufene Nachrichten.)

Über 500 000 Mann englische Verluste.
Die gesamten englischen Verluste bis 9. November betrugen nach einer Reuter-Meldung: Auf dem französischen Kriegsschauplatz: Getötet und gestorben: 4520 Offiziere, 69 272 Mannschaften; verwundet: 9754 Offiziere, 240 283 Mannschaften; vermisst: 1583 Offiziere, 54 446 Mannschaften. Im Mittelmeer: Getötet und gestorben: 1504 Offiziere, 21 531 Mannschaften; verwundet: 2866 Offiziere, 70 148 Mannschaften; vermisst: 350 Offiziere, 10 211 Mannschaften. Auf den anderen Kriegsschauplätzen: Getötet und gestorben: 227 Offiziere, 2052 Mannschaften; verwundet: 337 Offiziere, 5587 Mannschaften; vermisst: 76 Offiziere, 3223 Mannschaften; Flotten- und Marinepersonal: Getötet und gestorben: 589 Offiziere, 9928 Mannschaften; verwundet: 161 Offiziere, 1120 Mannschaften; vermisst: 52 Offiziere, 310 Mannschaften; zusammen 510 230.

Bis zum letzten Penny.

Die Minister Asquith und McKenna führten in London in einer von 1000 Delegierten besuchten Arbeiterversammlung das Wort. Beide betonten, daß die Arbeiter wegen der schweren finanziellen Bürde, die das Land zu tragen habe, keine Lohnforderungen fordern dürfen. McKenna sagte, die Hauptsache sei, daß die Soldaten und Seeleute die Mittel erhalten, sich zu schlagen. Sie müssen ausreichend Kanonen und Munition erhalten, wenn auch der letzte Penny dafür draufgehen sollte.

Wieder vier englische Dampfer versenkt.

Neuter meldet die Versenkung der englischen Dampfer „Colenso“ (3861 Tonnen), „Malinda“ (1868 Tonnen) und „New Castle“ (3583 Tonnen). Die Besatzungen sollen gerettet sein. Auch der Dampfer „Oranjeprince“ wurde versenkt.

Wichtige Beratungen in Athen.

Der griechische Ministerpräsident Stalidis hatte eine lange Unterredung mit dem König, der die Ansicht der Regierung vollkommen teilt. In einem dringlich einberufenen Ministerrat berichtete der Ministerpräsident über seinen Meinungsaustausch mit den Gelehrten des Biederbandes. Der Ministerrat erörterte alle Möglichkeiten der Lage. Es entspann sich eine lange Auseinandersetzung über die Haltung, die Griechenland unter den vorliegenden Umständen einzunehmen hat. Der Chef des Generalstabs wohnte der Beratung bei.

Rückkehr der Teilnahme an den Beratungen der Kriegskommission.

Im Unterhause erklärte Asquith, Lord Ritchener habe seine Arbeiten im Kriegsamt wieder aufgenommen und den Beratungen der Kriegskommission des Kabinetts in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für den Krieg beigewohnt. Es erhält sich das Gerücht, er werde für die Aufgabe des Parlamentes-Unternehmens eintreten.

König Peters Ende.

Einer, der wider die Natur, wider menschlich und göttliches Recht auf die Höhen der Menschheit kam, ist wieder im wohlverdienten Dunkel verschwunden: die blutige Saat des Jahres 1913 hat für Peter Karageorgewitsch keine Früchte getragen. Voller Angst vor sein Leben auf dem Thron, unruhig und flüchtig ist er jetzt, weil er unfähig war, wie er zur Herrschaft war, unfähig schwach gegen die Mordbrut war, die ihm den Weg bereitet hatte und immer wieder darauf sann im Dunkeln politische Großmachtspläne zu verwirklichen. Mit Recht hat ein Abgeordneter der serbischen Stupischina, Lapcevic, einem ungarischen Pressevertreter gegenüber erklärt: Was der Krieg uns immer bringen möge, gutes oder schlechtes, eines hat er uns schon jetzt gebracht: Das Ende der Dynastie Karageorgewitsch.

König Peter, so jagte der Serbe weiter, wird das Land nicht mehr betreten. Man ist zu klarer Erkenntnis gekommen, daß er schon mit gebundenen Händen auf den Thron kam, daß er von Frankreich, England und später von Russland nur unter sehr entwürdigenden Umständen anerkannt wurde. In Serbien liebt man ihn nicht, die häßlichen Szenen zwischen ihm und seinem Sohne, dem ehemaligen Kronprinzen, haben ihm viel Achtung genommen. Der König war sehr schwach und nur auf Drängen des Ministerpräsidenten hat er eine große Vereidigung, die Prinz Georg ihm in einer Sitzung des Kronrates im Jahre 1909 ins Gesicht sagte, mit einer vierwöchentlichen Entfernung des Prinzen vom Hofe bestraft. Wo sich der König befindet, weiß oder will niemand wissen. Nach den Auftritten, die sich in den letzten Wochen vor der deutsch-österreichisch-ungarischen Offensive in Misch abspielten, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß Putschisten den König verstoßen hätten, um dessen Leben vor Attentaten zu sichern.

Kurz vor der Abreise des Königs ist ein Attentat auf ihn verübt worden. Es handelte sich um fünf serbische Offiziere, unter denen sich auch einer der Offiziere befand, die an der Vereidigung König Alexanders teilwirkten. Es hieß, man wolle den König zur Abdankung zwingen. Merkwürdigerweise hat man die Attentäter nicht verhaftet. Man erzählt sich auch, daß der Zimmerbrand im Monat zu Misch, der im September stattfand und in unmittelbarer Nähe des Schlafzimmers des Königs ausbrach, kein bloßer Zufall gewesen zu sein scheint.

Daß sich der König, wie von einigen Seiten gemeldet wird, nach Italien begeben wird, klingt recht unwahrscheinlich. Italien ist uns Serben in den Rücken gefallen und durchkreuzt unsere nationalen Pläne. Der König wird sich also nie in dieses Land begeben. Auch in Geisze wird man ihn nicht fassen. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß er, es ist so gar ziemlich sicher, daß sich der König in Antibari auf ein englisches oder französisches Kriegsschiff begeben wird. König Peter wird vielleicht die weiteren Kriegsbereitungen und das Schicksal seines unglücklichen Landes also in Paris oder London abwarten. Seine ursprüngliche Absicht, nach Petersburg zu reisen, erhielt nicht die Zustimmung von Putschisten.

Zwischen Putschisten und der russischen Regierung bestand damals ein ziemlich heftiger und erregter Meinungsstreit über die erwartete und versprochene russische Unterstützung durch die Sendung einer russischen Armee gegen Bulgarien. Der Streit zwischen der russischen Regierung und Putschisten ist jetzt noch nicht beigelegt, so daß ein Besuch des Königs beim Zaren nicht rasch erfolgen wird. Putschisten wollten verhindern, daß der König von Serbien von Russland als eine Art Geisel behandelt werden könnte. Ob er dies nun bei Frankreich oder England verhindern haben wird, ist eine Frage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einer Milderung des Belagerungszustandsgegesetzes zugestimmt. — Der Reichstag hatte beauftragt einen Gesetzentwurf

(nach Schiffer) angenommen, nach dem das Gesetz über den Belagerungszustand von 1851 dahin abgeändert wird, daß bei kleineren Vergehen nicht Gefängnisstrafe verhängt werden muß, sondern auf Geldstrafe erkannt werden kann. Der Bundesrat ist jetzt diesem Gesetze beigetreten. Es werden damit manche Härten des Belagerungszustandsgesetzes gemildert.

* Die nächste Sitzung des Reichstags wird, wie jetzt feststeht, am 9. Dezember stattfinden. Der Reichskanzler wird sofort zu Beginn der Sitzung das Wort ergreifen. Der Reichstag wird sich spätestens am 15. d. M. bis Mitte März verlagern und zwischen dem 9. und 15. d. Mts. vier bis fünf Sitzungen abhalten, um das vorliegende Material zu verabschieden. Die sozialdemokratische Friedensinterpellation dürfte am 11. d. Mts. zur Beratung kommen. Die bürgerlichen Parteien sind übereingekommen, nur kurze Erklärungen zu diesem Thema abzugeben. Wie verlaute, wird sich die Regierung auf eine kurze Antwort beschränken, soweit die Interpellation nicht durch die Kanzlerrede gegenstandslos werde.

* Bei der weiteren Beratung des Gewinabsteuergesetzes im Hauptausschuß des Reichstages betonte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, daß alle Vorkehrungen getroffen würden, um eine Verschleierung und Unterziehung des Vermögenszuwachs zu verhindern. Eine Veranlagung für den 31. Dezember 1915 könne aus technischen Gründen und wegen Personalmangels in der Steuerverwaltung nicht in Betracht kommen. In der Sonderberatung wurde zu § 1, obwohl der Staatssekretär Bedenken äußerte, ein Antrag der Fortschrittspartei mit knapper Mehrheit angenommen, nicht nur den Mehrgewinn, sondern den Gewinn schlechthin zur Sicherung der Steuer als Sondergrundlage anzulegen.

* Als erster Bundesstaat im Reich errichtete Baden ein Landespreissamt zur Bekämpfung übermäßiger Preissteigerungen.

Italien.

* Die mit großer Spannung erwartete Kriegssitzung der Kammer verlief bei ihrer Eröffnung durchaus programmäßig. Der Minister des Äußeren, Sonnino, führte in seiner großen Rede unter anderem aus: „Nach unserer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn notifizierten uns Deutschland, daß es keine Beziehungen zu Italien als abgebrochen betrachte.“ Des weiteren führte Sonnino aus, der Friede könne nur wiederhergestellt werden, wenn die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Serbiens wiederhergestellt sei. Der Minister teilte endlich mit, daß Italien dem Abkommen beigetreten sei, wonach die Mitglieder des Biederbandes keinen Sonderfrieden schließen werden. Den Nationalisten teilte Herr Sonnino mit, daß Albanien nach wie vor wegen der Beherrschung der Adria das größte Interesse Italiens in Anspruch nähme.

* In Rom erhält sich das Gerücht, der Papst werde im nächsten Konsistorium einen Aufruf an sämtliche christlichen Kriegführenden Bölker vorlesen, wonach ein Waffenstillstand für die Weihnachtstfeier angelegt werden soll. Der Verschluss soll bereits nichtamtlich unterbreitet worden sein. Durch Verwendung des Konsistoriums habe man größere Hoffnung auf Erfolg.

Amerika.

* In den Ver. Staaten ist eine fortschrittliche Nationalpartei in der Bildung begriffen, die Theodore Roosevelt als Kandidaten für die nächste Präsidentschaftswahl wieder aufstellen will. Dieser Partei schließen sich Demokraten wie Republikaner an, die sich von ihren bisherigen Parteigruppen getrennt haben. Diese neue Partei will eine kräftige Regierung der Ver. Staaten nach außen hin bei einem energischen diplomatischen Vorgehen zum Angelpunkt ihrer Wahlparole machen. — Es hat den Anschein, als ob Roosevelt, der von den Republikanern keinesfalls aufgestellt werden wird, wie vorigesmal eine Partei zu gründen plant. Irgeendwelche Aussichten dürfte er auch diesmal nicht haben.

Goldene Schranken.

19) Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

In Magdas Wangen drängte sich ein warmes Rot. Hier war endlich einer, mit dem sie über Dinge sprechen konnte, die ihr Interesse beschäftigten. Ihre Schüchternheit wich, sie verlor ihre Meinung, wenn sie der seinen entgegenkam, mit großer Tapferkeit, die ihn fesselte und erfreute. Aus dem zurückhaltenden, scheuen jungen Wesen sah ihn eine starke, eigene Persönlichkeit an.

Nach dem Kaffee lösten sich die Gruppen auf. Auch Fräulein Ulrich erhob sich und verabschiedete sich von den beiden, das Gleiches zu tun.

„Ich möchte noch einmal Ihren Weihnachtsbaum sehen“, bat er. So folgten sie den andern, die auch denselben Wunsch hatten.

„War es schön am heiligen Abend?“ fragte er in ruhiger Einfachheit.

„Ja.“ Und bewegte setzte sie hinzu: „Hier ist es für mich ein Weihnachtsfest zu Hause. Ich konnte das schon längst nicht mehr.“

„Sie stehen allein?“ fragte er rasch. Ein dringendes Interesse sprach aus seinen Augen. Die Gesellschaft trennte sie. Er wurde von den Herren in Beschlag genommen und Magda mußte einigen älteren Damen, die Fräulein von Kleit kannten, über deren Vorgehen berichten.

Als die Dämmerung kam, wurde mußiziert. Es gab viele in diesem Kreise, die recht hübsche Sachen in Gesang oder Spiel vortrugen. Magda hielt sich in der Ferne. Es war kaum die alle

Schüchternheit, mehr ein träumerisches Hinbrüten, das ihr unendlich wohl tat.

Hans Neutner trat neben sie. „Ich möchte Sie singen hören“, sagte er ruhig und mit einer kleinen Bestimmtheit im Ton.

Sie blinnte lächelnd auf. „Woher meinen Sie denn, daß ich überhaupt singe?“

Eine leise Verwirrung ging durch seine Augen. „Ich weiß nicht. Ja, woher denn eigentlich? Ich habe das so im Gefühl.“ Und fast trotzig setzte er hinzu: „Sie müssen können! Und Sie können auch. Wollen Sie?“

„Ja, ich will“, sagte sie einfach.

„Ich kann nichts davon“, fuhr er beinahe verbittert fort, „nicht einmal begleiten. Und doch bin ich so anspruchsvoll. Es ist schauerhaft. Ich tyrannisiere andere und mich selbst. Ich wollte, ich könnte gleichgültiger sein, aber ich kann nicht. Es muß alles nach meinem Sinn gehen, sonst bin ich ganz unglücklich und dabei möchte ich am liebsten fortlaufen.“

„Das ist schlimm!“ sagte Magda ernsthaft, ganz durchdrungen von den Schwierigkeiten solches eigenwillig veranlagten musikalischen Temperaments.

Dann lachten sie plötzlich beide. Der Humor dieser schwierigen Lage kam ihnen voll zum Bewußtsein.

„Unglücklich möchte ich ja keinen Menschen machen“, sagte Magda. „Also dann weichen Sie mich ein bisschen in Ihre Sonderlichkeiten ein.“

Er war schon wieder ernst geworden, die Sache lag ihm wirklich am Herzen.

„Können Sie einfache Lieder singen?“ fragte er. „Ja, haße Paradesätze.“

„Und dann — vor allem — können Sie die einfachen Lieder — einfach singen?“

Magda antwortete nicht gleich. Ein plötzlicher Schreck hatte sie erfasst. Sie dachte an jenen Sommertag zurück, an dem Erna Klausen hier in demselben Saalme geungen hatte — ein einfaches Lied.

Jetzt erinnerte sie plötzlich die Hand, die dieses Lied ihr aufgezwungen hatte. Ja, ein Zwang war es gewesen, unter dem sie es wollte und daher — hatte sie es nicht zu singen vermocht.

Ein kalter Schauer kroch durch ihr warmes schließendes Empfinden. Diese empfindliche Sache in ihr, die vor dem bloßen Gedanken zurückbelebte, als sollte sie mit jemand rivalisieren, war wieder in ihr erwacht. Ihre Augen senkten sich unter den heißen Blicken.

Als sie antwortete, blickte er sich etwas zu ihr. In seiner Stimme lag ein grimmiger Klang.

„Sie können es“, sagte er heftig, „ich weiß das ganz genau. Aber mir geht es immer so: wer kann, der will nicht, und wer will, der kann nicht. Und das Resultat ist dann immer das selbe: ich komme um mein Bestes. Das ist eine alte Geschichte.“

Er sprach so unliebenswürdig, so brüsk, so selbstständig wie nur möglich. Ganz allein an sie dachte er, seinen Augenblick an das, was vielleicht die Seele des Mädchens beschäftigte und ihr zum Leide.

Aber Magda fühlte plötzlich den grauen Schatten, der sie so sehr gequält hatte, langsam vor sich abgleiten. Ein ganz neues Empfinden, sonnig in seiner Schüchternheit, erfüllte ihr das Herz. Denn sie wußte, er sprach wahr. Und ein leichtes, kaum verstandenes Gefühl eigener, beglückender Macht er wachte in ihr.

Ein Lächeln huschte durch ihre Augen, als sie empordachte. Dann stand sie ohne ein weiteres Wort auf und ging zum Klavier. Er folgte ihr.

„Sie wollen es nun?“ fragte er ungläubig.

„Ja“, sagte sie ruhig.

Ein paar junge Leute kamen heran, um sie zu begleiten. Aber sie wehrte ab, sie täte es stets allein. Hans Neutner stellte sich an den Flügel und sah ihr gerade ins Gesicht. Aber schon nach den ersten Eingangsnoten hielt sie inne.

„Gehen Sie fort!“ forderte sie bestimmt.

„Sie müssen doch wissen, daß das Stört.“

Er lachte, sein altes, hübsches, leichtbärgiges Lachen, und ging hinter ihren Stuhl. Es lag ihr noch in den Ohren, als sie anging.

Sie wußte, daß sie sich auf ihre Stimme verlassen konnte, obwohl sonst die Angstlichkeit ihr stets Not gemacht hatte. Jetzt dachte sie nicht einmal an alle die Gefährten, die sich ihr zugewandt hatten.

Während des Singens vergaß Hans Neutner ihr Verbot und kam wieder hervor. Er stellte sich an den Flügel und in seinem ausdrucksvollen Gesicht stritten sich Schelmerei und Bewegung.

Magda merkte: da war nichts zu machen. Und wenn sie es ihm zehnmal verbot, er würde

Kriegsereignisse.

26. November. Im Ostfronten dauern die heftigen Kämpfe fort. — Alle Angriffe der Italiener wurden abgelehnt. — In barbarischer Weise bombardierten die Italiener Görz. — Die Montenegriner von den Österreichern südwestlich von Sienica erneut geworfen. — Das Unfalsfeld völlig im Besitz der Verbündeten. — Die Engländer von den Türken bei Bagdad unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Russische Angriffe am Kaukasus zurückgeschlagen. — Fortdauer des Feuergefechts auf Gallipoli.
27. November. Im Westen und Osten nur stillstehende Feuergefechte.
28. November. Die Kämpfe an der Küstenländischen Front dauern fort. Die Österreichern halten alle Stellungen fest in ihrer Hand. — Österreichische Truppen setzen siegreich den Vormarsch gegen Montenegro fort. — An der Front setzen die Engländer ihren Nachzug unter dem Druck der türkischen Verfolgung fort.
29. November. Auf der Westfront lebhaftes Artillerie- und Fliegergefecht. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind 502 Geschütze erobert, darunter viele schwere. — Fortdauer der Monzo-Schlacht. — Ausfälle Stürme der Italiener, die schwere Verluste erleiden. — Der österreichisch-ungarische Angriff gegen Montenegro schreitet fort. — Die Franzosen müssen vor dem bulgarischen Ansturm ihre Linien am Vardar räumen.
30. November. Bulgarische Truppen haben Brizrend eingenommen. Sie machten 3000 Gefangene und erbeuteten 8 Geschütze. — Die Auflösung der serbischen Armee vollzieht sich immer rascher.
1. Dezember. Bei Brizrend nehmen die Bulgaren 15 000 Serben gefangen und erbeuten viele Gebirgsartillerie und sonstiges Kriegsgut. — Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterliegenden verbündeten Streitkräften der Nordfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.
2. Dezember. An der Westfront nur Artillerie- und Minenkämpfe. — Bosanien, Biewje und Nabuka besetzt. — Bei Wilowia werden 4000 Serben gefangen und zwei Geschütze erobert.

Von Nah und fern.

Rechtzeitig Weihnachtspakete ins Feld. Vielfach besteht die Ansicht, daß sämtliche Weihnachtspakete, die bis zu dem in der Presse bekanntgegebenen äußersten Zeitpunkt — 15. Dezember — angeliefert werden, unter allen Umständen noch in den Besitz der im Felde stehenden Seereschiffe gelangen. Dem gegenüber muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß naturgemäß keinerlei Gewähr übernommen werden kann, vielmehr ist dringend zu empfehlen, die Pakete nicht etwa bis zu dem angegebenen Zeitpunkt zurückzuhalten, sondern Pakete für Truppen auf dem Balkankriegsschauplatz werden zweckmäßig sofort aufgesetzt.

Packzwang in den besetzten Gebieten. Reisende Privatpersonen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Reisen nach den besetzten Gebieten im Westen und Osten neben dem polizeilich abgestempelten Personalpaß ein Paßschein erforderlich ist, der auf schriftliches Ergehen durch das stellvertretende Generalkommando, in dessen Bereich der Geschädigte wohnt, ausgestellt wird.

Wir müssen verdienen. Ein krasser Fall von Eigennutz, der ebenso groß die Aufassung hoffentlich nur vereinzelter Schlächtermeister, wie auch die unhaltbaren Zustände in der Schweinefleischfrage belagert, wird aus Berlin mitgeteilt. Danach äußerte eine Schlächterin, als ein Pfund Schweinefleisch verlangt wurde: „Schweinefleisch gibt es nicht! Wir müssen ordentlich etwas verdienen, und deshalb wird Wurst gemacht!“

es zehnmal überleben. Sie mußte sich damit abfinden lassen.

Einmal schwankte ihre Stimme. Es war nicht Unsicherheit, es war ein plötzlicher Ikonanter, überstarker Jubel, der sie ergriß, und der über ihr Herz dahin ging, wie ein junger Fühlungssturm.

Als sie schlief, kam der Beifall von allen Seiten. Sie hörte ihn laun. Mit einem Lächeln dankte sie und niemand sah, daß ihre Gedanken andere Wege gingen.

Ganz Neutner sagte nichts. Sie erwartete es laun. Sie wußte ohne Worte, daß das geringste Zeichen, das er ihr gab, daß sie ihn nicht unglücklich gemacht hätte.

Bei Tisch saßen sie nebeneinander. Frau Vertram liebte durchaus nicht das Stacheln und Nadeln, aber sie hatte doch den üblichen scharfen Frauenblick, und eine Fremde ohne Grenzen erfüllte sie bei dem Gedanken, daß hier vielleicht Ernst Genuß ihr Ende fand.

„Es war nur ein Lied,“ fing Neutner gleich an, „aber ich werde noch viel daran denken.“

„Aber war denn das noch nicht genug?“ fragte Magda halb erschrocken, daß sie nun doch noch Tadel bekam.

„Genug?“ Er lachte grimmig und sah sie an. „Was denken Sie sich denn eigentlich von mir? Welchen bleichlichen Jüngling stellen Sie sich unter mir vor, der von allem nur nippt, und dann dankt schon sagt? Aus dem Becher zur Nagelprobe!“

„Das ist nicht Aug!“ sagte Magda lächelnd. „Näher kommt die Feie.“

„Aug — nein,“ wiederholte er nachdenklich.

Bekämpfung der Schundliteratur. Laut Mitteilung an den Jugendchriftenausschuß in Nordhausen wandte sich das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps unter Überlegung eines Entwurfs an das Kriegsministerium mit der Bitte, zur Bekämpfung der Jugendchriften eine entsprechende Verordnung für das ganze Reichsgebiet zu veranlassen.

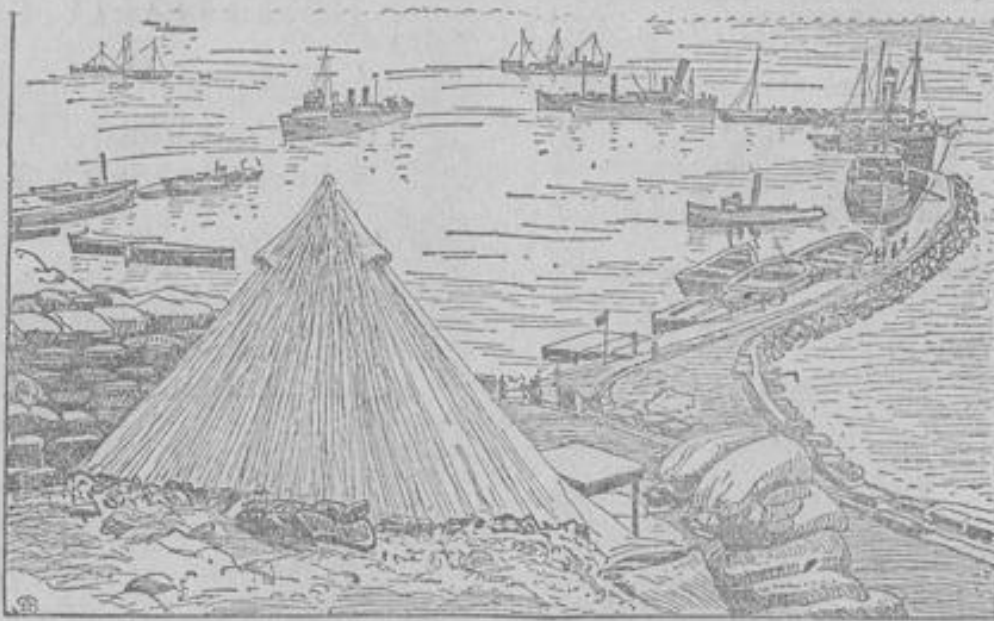
Seere Gefängnisse. Im Bezirk des preuss. Kammergerichts wird auf Anordnung des Oberstaatsanwalts wieder ein Amtsgerichtsgefängnis wegen zu geringer Belegung geschlossen werden. Nachdem das Gefängnis in Biez vor kurzem seine Pforten schließen mußte, weil es keine Inhaftierten mehr hatte, kommt nun Driefen an die

des Innern Freiherr von Soden als bayerische Angelegenheit; er fügte aber die Erklärung hinzu, daß die Regierung sich mit der Frage eines Reichsausschusses beschäftigen werde. Zu große Erwartungen dürfe man nicht hegen. Beim Kaiser-Wilhelm-Kanal sei der militärische Gesichtspunkt ausdagehend gewesen für die Übernahme der Kosten durch das Reich.

Bäcker im Felde.

— Kulturbedürfnisse der „Barbaren“. — Von Anfang des Krieges war unsere Seeresleitung darauf bedacht, den Soldaten im Felde ausreichende Vabeglegenheiten zu verschaffen. Die mannigfachen Verträge der Behörden und Fachleute auf diesem Gebiet haben ergeben, daß im Westen Vabeglegen, im Osten

Der englische Hafen auf Gallipoli.



Die Engländer haben auf Gallipoli eine Art Hafen angelegt, der zur Hälfte aus gelandeten Schiffen besteht. Der Zufahrtsweg für englische Schiffe hat also eigentlich zum Teil nur unterirdische Schutzwegen, trotzdem soll er sich für die in Be-

tracht kommenden Riede gut bewährt haben. Ganz besonders bei der schweren See, die in den dortigen Gewässern ziemlich häufig ist. Nun, allmählich wird dieser Hafen ja überhaupt nicht mehr in Betrieb sein.

Reihe. Die wenigen dortigen Häfslinge wurden nach dem Amtsgerichts in Landsberg a. W. übergeführt. — Das ist eine sehr erfreuliche Begleiterscheinung des Krieges!

Eine Gemeindefasse beraubt. Reiche Leute machten Geldschrankeinschreier in der Nacht in der Gemeindefasse zu Kessendorf. Die Kasse befindet sich in den Räumen der Gemeindefverwaltung. Der Geldschrank steht in einem Bureauraum, der an der Straße liegt. Die Fenster haben keine Rollläden oder andere Schutzvorrichtungen. Die Einbrecher öffneten mit einem Dietrich die Tür des Haupteinganges. Um sich vor Überwachungen zu schützen, schloßen sie die Tür hinter sich wieder ab. Sie erbeuteten das Spind und fanden darin 4000 Mark. Mit der Beute verschwanden sie durch ein Fenster, das nach dem Garten führt.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. In einer der Pulverminen der Munitionsfabrik von Dupont in Remours fand eine heftige Explosion statt, durch die 30 Personen getötet wurden. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit verformt. Man glaubt, daß die Explosion dadurch verursacht wurde, daß Sand in das Pulver gemischt worden ist, wodurch die Funken entzündet sind.

Volkswirtschaftliches.

Wünsche nach Reichszuschüssen für die Hauskassanisation. Bei Verprechung der Nationalisation im Finanzministerium der bayerischen Abgeordnetenversammlung werden von verschiedenen Rednern Zuschüsse des Reichs verlangt, entsprechend den finanziellen und wirtschaftlichen Interessen an diesem Unternehmen. Dies bezeugte jedoch der Minister

Vabewagen sich am praktischsten zur Versorgung der Truppen mit Vabeanlagen eignen. Ganz besonders haben die Truppen im Osten regelmäßiges Vaden nötig, um die dort all-gemeine Vansenlage und die damit verbundene Gefahr der Übertragung des Fleckfiebers zu unterdrücken. Die Verwendung von Vabeglegen im Westen und Vabewagen im Osten entspricht den strategischen und hygienischen Verhältnissen auf den Kriegsschauplätzen.

Die ersten Vabewagen, die ins Feld geschickt wurden, gleichen in ihrer Form und Größe den mäßigen Möbeltransportwagen, wie sie auf den Eisenbahnen mitgeführt werden, und sind in ihrem Innern an jeder Längsseite mit je 6 durch Scheidewände voneinander getrennte Vabebäder ausgerüstet, so daß also nur gleichen Zeit 12 Mann Vaden können. Sie besitzen ferner einen Raum zum An- und Auskleiden, der nach Art der Feldwässhierien während des Transports in den eigentlichen Vaberaum feststapartig eingehoben werden kann und vor dem Gebrauch erst von 5 Meter ursprünglicher Vabengänge auf beinahe das Doppelte herausgezogen wird, dann weiter einen Kessel von 700 Liter Inhalt und einen Wasserbehälter, der ungefähr 2000 Liter faßt. Ein einmaliges Vaden des Kessels — die dazu erforderliche Kohle wird in einem Behälter unter dem Vabewagen mitgeführt — soll für den ganzen Tag ausreichen, d. h. ungefähr 900 bis 900 Mann mit einem Vabebad versorgen können. Es leuchtet ein, daß ein so schwieriger Apparat von etwa 4000 Kilogramm Gewicht in der Praxis nicht all den Anforderungen entsprechen konnte, die man an ihn stellte, zumal auf den schlechten,

grundlosen Wegen, wie sie in Russland an der Tagesordnung sind, die freie Beweglichkeit des Vabens eingeschränkt sein dürfte. Dazu kam auch sein recht hoher Anschaffungspreis von mindestens 8000 Mark. An Verbesserungen hat es daher nicht gefehlt.

Da ist vor allem ein Vabewagen mit Vabebädern, den der Landesverein vom Roten Kreuz zu Hamburg kürzlich hat erbauen lassen. Der Hauptvorteil dieses Vabens besteht darin, daß dieser nur ein Höchstgewicht von 2400 Kilogramm besitzt, also das eines Munitionswagens oder anderen militärischen Frontwagens nur wenig überschreitet, daher mittels zweier Pferde, selbst auf schlechten Wegen, fortbewegt werden kann. Auch kann er auf der Eisenbahn bequem verladen und verschickt werden. Er kann ferner überall dort aufgestellt und in sofortigen Gebrauch genommen werden, wo geeignetes Wasser, etwa ein See, Fluß oder Teich vorhanden ist. Um dieses zu verwenden, gehört zu einem solchen Vaben ein 5 Meter hohes, leicht zusammenklappbares und ebenso geräumiges Gerüst mit einem Kaltwasserbehälter, dessen Füllung durch eine am Vaben angebrachte Pumpe geschieht. Selbstverständlich kann der Vaben auch an Orten Verwendung finden, wo Wasserleitung vorhanden ist, also in Städten.

Bei den beschränkten Raumverhältnissen ist für An- und Auskleiden im Vaben selbst kein Platz; dem wird aber dadurch abgeholfen, daß man an jeder Längsseite ein Zeit aus wasser-dichtem Segeltuch anfügt, das Vänke zur Ablage der Kleider enthält und durch eine Tür während des Vadens abgeklappt werden kann, um Zug zu vermeiden. Die Verbindung zwischen Vaben und Vaben erfolgt durch eine kleine Treppe, denn der Fußboden des letzteren liegt etwa ein Meter über dem Erdboden. Während die einen ihr Vabebad nehmen, können sich in dem andern Zeit die nachfolgenden immer ausziehen und so fort. Da man mit etwa zehn Minuten, vielleicht aber noch weniger, für ein Vabebad zu rechnen hat, so können stündlich mindestens 48 Personen die Wohltat des Vades genießen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Hauskassanisation Kommissar Stöber hatte infolge unbedeutender Vorkommnisse seine Frau mit dem Ellenbogen in das Gesicht gestoßen, sie zu Boden geworfen und mit beiden Händen in rohester Weise auf sie eingeschlagen. Der Amtsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Vienna. Vom Schöffengericht wurde die Stellenbesitzerin Auguste Gertl aus Dohnau wegen Verwässerung von Butter zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. In ihrer Butter wurden statt höchstens 16 über 30 % Wasser festgestellt.

Vermischtes.

„Tragt weiße Kleider!“ Die argen Mord, in die die Londoner durch die wegen der Zeppelnangriffe verordnete eingeschränkte Straßenbeleuchtung verurteilt werden, die schon mehr einer Straßenverfinsterung gleichkommt, nehmen kein Ende. Trotz aller mehr oder weniger phantastischen Vorschläge und Schutzmaßnahmen mehren die abendlichen Straßenunfälle sich in bedrohlicher Weise. Nun hat neuerdings ein infolge eines derartigen Unfalles gegen einen Motoromnibus-Fahrer angestellter Prozeß den Anstoß zum Verurteil eines neuen Hilfsmittels gegeben. Der Fahrer, der eine Frau überfahren hatte, erklärte, daß es ihm wohl möglich gewesen wäre, rechtzeitig auszuweichen, wenn die Frau durch weiße Kleider kenntlich gewesen wäre. Und er rief, daß jeder Fußgänger des Abends zumindest ein weißes Leuchtband oder ein unbedrucktes Blatt Papier in der Hand schwenken sollte. Der Gerichtshof erkannte diese Verteidigung an und sprach den Fahrer frei. Im Anknüpfen an diesen Prozeß fordert nun die „Daily Mail“ ihre Leser auf, sich in der allmählich in Großbritannien Hauptstadt herrschenden ägyptischen Finsternis durch möglichst weiße Kleidung kenntlich zu machen. Auf den elektrisch beleuchteten Schutzmann sollen nun also im witterlichen Straßenbild Londons die Damen in Sommerkleidern, und die Herren in Tennisanzügen folgen.

Um sie her tönte das frohliche Stimmen-geschwätz. Dann plötzlich Stille, ein Toast wurde gesprochen, dann Durraufen und Gläser-klirren. Die beiden lachten wie die andern, aber in all dem Gewühl gingen ihre jungen Herzen abwärts, wie in Waldesinnigkeit, in der man nur ein großes Raufchen hört, ohne Unterscheidung einzelner Laute.

Sie sprachen lang nicht miteinander, aber sie wußten es nicht einmal. Denn zwischen ihnen war es, als wenn sie geheime Fäden miteinander verbanden, wie ein fortwährendes stummes Weiterreden.

Magda verstand jetzt alles. Und wenn die Außerlichkeiten, die Ursachen, die einzelnen Ent-mündlichungen ihr auch noch fremd waren, das änderte nichts. In großen Umfassen sah sie kein Gesicht vor sich — kein herbes Gesicht.

Dieser Mann, dem Wahrheit und kraftvolle Ehrlichkeit aus den Augen sah, er mußte lügen. Ein bitterer Konflikt fesselte die graue Blige an sein lebensvolles Vasein. Sie warf ihr langen, fallen Schatten in seinen Sonnenchein, den er bedurfte, wie nur ein Mensch des Lichts bedarf, sie vergerrte ihm jede Freude, ja vielleicht auch die Arbeit, den Ernst und die Weiße seines Lebens.

Es half nichts, ihn zu fragen! Gibt es keinen Ausweg? Es konnte keinen geben, sonst hätte gerade dieser Mann ihn ergriffen.

Als sie endlich wieder sprachen, geschah es über andere Dinge. Aber die Art ihrer Unterhaltung war anders als zuvor.

Wolff's Endlich trocken ges. gesch. Marke.

Besten Schutz gegen Nässe und Kälte



***Die Armee-Schutz-Hose**
D. R. G. M.
über der Uniform zu tragen.
Sorte I 12⁵⁰ Sorte II 8⁵⁰

***Die Armee-Schutz-Joppe**
D. R. G. M.
über der Uniform zu tragen.
nur von Sorte I 17⁵⁰

Armee-Schutz-Mäntel ein- und zwei-
reihige Form 27⁵⁰ 32⁰⁰ 40⁰⁰

***Die Armee-Schutz-Weste**
die beliebteste Aermelweste.
Sorte I 11⁵⁰ Sorte II 9⁵⁰

***Die Armee-Schutz-Weste**
warm gefüttert 12⁵⁰ bis 30-
Lederwesten und Pelzwesten

*Als 500 Grammbrief versendbar.

In Mainz nur beim **S. Wolff jr.** Fabrikanten

Christbäume
sind eingetroffen. Ferner empfehle
Schöne Spitzäpfel per 10-12 Pfd. 1 Mt.
sowie alle Sorten schöne Äpfel.
Christoph Dreisbach.

Nikolaus Schneider
hat schöne
Christbäume
zu verkaufen.
Eisenbahnstrasse 50.

Schöne Christbäume
sind eingetroffen bei
Frau Sahm Ww.
Eisenbahnstrasse 4.

• Höfliche Bitte! •

An meine verehrte Kundschaft von
Flörsheim und Umgebung richte ich
hiermit die Bitte,

Weihnachts-Bestellungen
in Vergrößerungs- u. Semi-Emaille-
Bilder

schon jetzt vornehmen zu wollen, um
infolge Anhäufung Irrtümer zu ver-
meiden. Meine Lieferung erfolgt, wie
überall anerkannt, in prompter und
tadellosester Ausführung.

Gleichzeitig empfehle mein überaus
reichhaltiges Lager in **Uhren, Schmuck-
sachen aller Art** zu billigsten Preisen
als passende Weihnachts-Geschenke

Um geneigten Zuspruch bittet

A. Rubinstein, Uhrmacher,
Flörsheim.

Vaterlandslieder „Potpourri“

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen
mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Sing-
stimme (oder einstimmigen Chor.)

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher
auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt
werden.

Preis M. —.50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder M. —.50
18 Studentenlieder „ —.50
Alle drei Ausgaben zusammen „ 1.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung
und direkt vom Verleger gegen vorherige Einzahlung des
Betrages.

B. J. Longer, Köln a. Rh.

Gilt!

Schokolade, feinste Quali-
tät, große Tafel 40 Pfg.
liefert

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich
will nichts verkaufen. Für
Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter
a. D. Halle a. S. 682, Jakob-
strasse 44.

Schiefer- Tafeln

empfehlen
Heinrich Dreisbach

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!
Original-Abbildung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Prächtiger Humor
12 verschied. Bändchen Kriegshumor
je 64 Seiten reich illustriert
herausgegeben von den „**Lustigen Blättern**“,
Bestes Geschenk für ins Feld
(jedes Bändchen 20 Pfg.)

empfehlen
Heinrich Dreisbach.

In 19. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung:
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschlie-
lich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Brief-
wechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche
Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-,
Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versiche-
rungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn;
Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und
gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Übersichten und Ta-
bellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen
Alphabetisches Sachregister.

In wenigen **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug.
Ramdor, Lehrer am Bösch-Institut in Hamburg schreibt: „Es ist
das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den
Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen
hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird
franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter
Nachnahme von 3,40 Mark. Richard Oefler, Verlag, Berlin SW 29

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rod-Bieber — Jaden-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettücher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren
empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, und
Mittwoch geöffnet. Freitag (in den Wintermonaten)
nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Hosenträger.

Deutsche Warte

Wer neben der „Flörsheimer Zeitung“ noch
eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Ber-
liner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

- **Deutsche Warte** -

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel füh-
render Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenwerte
berichtet und monatlich, bei der Post oder
dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probe-
Nummer vom Verlag der „Deutschen Warte“
Berlin NW. 6.

Joh. Gumb, Flörsheim
Grabenstrasse 11

empfehlen

Zigarren Zigarretten

**Rauch-, Kau- u. Schnupf-
Tabak**

◆ Anfahrtskarten ◆ Schreibmaterial. ◆

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 458 554 642 907 1055 Nachmittags:
1240 208 346 453 650 742* 748 952 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 528 622 821 1151 Nachmittags: 1259
318 412 521 637 746 824 943 1126

Von Flörsheim nach Kastel Wiesbaden.

Vormittags: 607 702 900 Nachmittags: 1230 141
359 451 601 718 835 903 1023 1211

Von Wiesbaden nach Flörsheim:

Vormittags: 423 523 610 835 1023 Nachmittags:
1208 133 315 421 617 716 921 1130

Von Kastel nach Flörsheim.

Vormittags: 438 537 625 850 1038 Nachmittags:
1222 152 333 436 632 731 935 1144

* Nur Sonn- und Feiertags.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.